(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 229. Sonntag, 29. September **1895.**

Politischer Wochen-Rückblick.

Der Herbst hat sein Regiment in diesem Jahre mit sommerlich warmen Tagen begonnen, sommerlich still ist es nach den lebhafteren Erörterungen der letzten Wochen nun auch in der Politik wieder geworden. Nicht als ob nun Alles klipp und klar gestellt wäre, was zu langen Auseinandersetzungen Anlaß gab, aber es weiß Niemand etwas Neues und noch weniger etwas Gewisses, und da hilft alles Reden nichts, man muß den Thatsachen, welche die Zukunft bringen wird, ihr Recht lassen. Das gilt vor allen Dingen von den grundsätzlichen Anschauungen des Kaisers und des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe über die hervorragenden politischen Tagesfragen. Heute ist in dieser Beziehung Schwarz gemalt, morgen Weiß, die Allerwelts-Wisser haben einander den Rang abzujagen versucht, und keiner von ihnen hat doch gewußt, wie die Dinge nun wirklich lagen. Im Vorjahre beim Amtsrücktritt des Grafen Caprivi war es ebenso; die klugen und wissenden Leute waren so zahlreich, wie Sand am Meer, und als es dann zum Kanzlerwechsel kam, war Jeder überrascht, und Niemand hatte eine Ahnung von Dem gehabt, worauf es ankam. Vielleicht liegen die Dinge heute so ähnlich, wenn auch Fürst Hohenlohe kaum sein hohes Amt übernommen haben wird, um schon nach einem Jahre wieder auf dasselbe zu verzichten.

Die Arbeiten für die neue Reichstagssession werden nunmehr in allen Reichsländern ernstlich in Angriff genommen. Die landwirthschaftlichen Angelegenheiten und die Handwerker-Forderungen werden schon Zeit genug in Anspruch nehmen, als daß das Arbeitspensum noch besonders überlastet zu werden brauchte. Es geht aber doch die Rede wieder einmal von einer neuen Tabakssteuervorlage, die zur Vermehrung der Reichseinnahmen der Volksvertretung unterbreitet werden soll. Vielleicht kommt sie, vielleicht bleibt sie aus, zweifellos ist, daß die Genehmigung durch den Reichstag keine leichte Sache sein wird; zwei Tabakssteuervorlagen sind in den letzten Jahren schon abgelehnt worden, und wenn die dritte kommt, mag auch der Spruch nicht viel helfen, daß aller guten Dinge drei sind. Der Reichstag sieht nun einmal in der Erhöhung der Tabaksteuer kein gutes Ding, sondern hält mehr von Luxussteuern und ähnlichen Projecten, welche nur die belasten, die im Stande sind, zu zahlen.

Die politischen Parteien in Oesterreich-Ungarn sind in großer Bewegung wegen der vollständigen Wahlniederlage der liberalen Parteien bei den städtischen Wahlen in Wien. Der Sieg der Antisemiten ist größer als diese selbst erwarteten, und hat auch seine politische Bedeutung, da er völlig vom Parteistandpunkt aus geführt ist. Wien wird nun einen antisemitischen Stadtrath erhalten, und die wenigen gewählten Liberalen tragen sich mit dem Gedanken, aus dieser Versammlung fernzubleiben. Die Liberalen tragen selbst schwere Schuld an ihrer Niederlage und können in absehbarer Zeit gar nicht daran denken, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen.

In Paris macht man aus der russischen Freundschaft wieder gewaltig viel Worte, wenn auch eine neue moskowitische Anleihe am Geldhimmel steht, aber peinlich, ganz außerordentlich peinlich wirken die immer schlimmer auftretenden Meldungen aus Madagaskar. Wer eigentlich am unfähigsten in diesem Feldzuge sich gezeigt hat, wird wohl schwer zu ermitteln sein. Geklappt hat nichts, und die nach Frankreich zurücktransportierten verwundeten Soldaten erzählen haarsträubende Geschichten. Uebrigens sind auch bei den letzten großen Manövern nette Sachen vorgekommen, die deutlich beweisen, wie in der Armee unserer Nachbarn noch immer eine recht arge Bummelwirthschaft besteht. Der französische General auf Madagaskar hofft noch vor Beginn der Regenzeit die Hauptstadt Tananarivo zu erobern, aber ob ihm das viel helfen wird, ist die Frage, weil die Madagassen entschlossen sind, ihre Hauptstadt eher niederzubrennen, als sie den Franzosen zu lassen. Und bricht dann die böse Regenzeit herein, dann kann es für die französische Kolonne mehr als ungemüthlich werden, ja man muß dann mit deren völliger Vernichtung rechnen.

Im Orient ziehen vor Allem wieder die Dinge in Bulgarien die Aufmerksamkeit auf sich. Die bulgarischen Russenfreunde nehmen dem Fürsten Ferdinand gegenüber gar kein Blatt mehr vor den Mund und erheben nun ihre Forderungen, die übrigens auch von Rußland gebilligt werden. Zuerst verlangen sie, daß der schon katholisch getaufte Thronfolger Prinz Boris den griechisch-katholischen Glauben annehme. Ist das vollbracht, so kommt das Weitere zur Sprache. Und Ferdinand von Coburg, welcher den Russen schon einen Finger gereicht hat, mag in eine recht üble Lage kommen, denn kein Staatsmann von der Energie und Entschlossenheit eines Stambulow steht ihm mehr zur Seite. Es mag dort gerade dann ein Wetter geben, wenn es am wenigsten vermuthet wird.

Ganz gewaltige Anstrengungen machen die Spanier, um den Aufstand in Cuba endlich zu dämpfen. Nur daß es gar nicht so scheinen will, als ob die Anstrengungen Erfolg haben würden. Die Cubaner haben eine stattliche Strecke auf dem Wege zur Selbständigkeit zurückgelegt, und es ist ihnen sehr wohl bekannt, daß sie zum Ziele kommen müssen, wenn sie das Aeußerste aushalten. Die Spanier kämpfen nur um die Ehre; denn materiellen Nutzen können sie von Cuba bei den gewaltigen Summen, die sie ununterbrochen aufwenden müssen, nicht mehr haben.

Eine Touristenfahrt in das Salzbergwerk Friedrichshall bei Jagstfeld

schildert G. Zeitler in der „Frkft. Ztg." wie folgt: Durch die Zeitungen geht eben die Nachricht, daß in das Salzbergwerk Friedrichshall unter erdbebenartigen Erscheinungen Wildwasser eingedrungen seien. Wenn es nicht gelinge, das Wasser völlig abzuschließen — was kaum zu hoffen — sei das werthvolle Werk verloren und zahlreiche Arbeiter kämen um ihr Brod. Diese bedauerliche Nachricht ruft mir eine Einfahrt ins Gedächtniß, welche ich erst vor wenigen Wochen in das gefährdete Bergwerk gemacht habe . . . Ein Junge wurde uns als Führer mitgegeben. Am Einfahrtsschacht angekommen, traten wir in dieselbe Förderschale, welche die „Hunde" mit dem Steinsalz heraufbringt und — hinab gings in die Erde, tief und immer tiefer. An der einen offenen Seite der Förderschale konnte man auf die Mauer des Schachtes blicken und sehen, wie die Fahrt mit schwindelnder, unheimlicher Eile sich vollzog. Ein Ruck — und 180 Meter tief unter der Erde hielten wir an und stiegen aus.

„Glückauf!" mit diesem ernsten Bergmannsgruß wurden wir von allen Seiten begrüßt und nun ging die unterirdische Wanderung los. Jeder mit einer Grubenlampe in der Hand, schritten wir, Einer hinter dem Anderen, dem führenden Jungen nach. „Obacht!" ruft er und schnell weichen wir nach links einem vor uns auftauchenden, schnell an uns vorübersausenden gefüllten „Hunde" aus. „Obacht!" — und hinter uns kommt auf dem anderen Geleise ein leerer „Hund" gefahren, dem wir schleunigst nach rechts ausweichen. So gehts im Dämmerlichte mit stets gespannter Aufmerksamkeit weiter. Die Temperatur wird fühlbar wärmer, die Luft schwer und dick. Ein Schlag wie ein ferner Schuß! Was war das? Eine Sprengung. Nun wurde uns auch die Dicke der Luft begreiflich. Es war der von den Sprengschüssen herrührende Pulverdampf, der einem schier den Athem benahm.

Wir biegen vom Hauptgang nach links ab in einen niederen Seitenschacht. Da heißt's demüthig sein! Wer den Kopf hoch trägt, hat unangenehme Kollisionen mit dem harten Gestein. Nun blitzen uns auch die Grubenlichter arbeitender Bergleute entgegen. „Glückauf!" Keiner läßt uns ohne diesen schönen Gruß an sich vorübergehen. Eben tritt die Mittagspause ein; auf dem Gestein herumsitzend, nehmen die Leute ihr frugales Mahl ein. Freundlich zeigt uns ein Bergmann, wie die 1 Meter tiefen Bohrungen gemacht, wie die riesig langen Patronen eingeführt und losgeschossen werden. Auf die Frage nach dem Tagesverdienst hören wir, es gehe nach der Zahl der Kubikmeter Salzsteins, welche gefördert werden, also „im Akkord." Mir war nun schon während der kurzen Wanderung sehr deutlich geworden, daß der Verdienst ein sehr guter sein müsse, wenn diese Arbeit, „tief unter der Erde", in solcher Luft, bei solchem Licht, entsprechend bezahlt werden sollte. Doch die Leute schienen zufrieden. Beim Gehen reichte ein älterer Bergmann Jedem ein Stück krystallhellen Salzsteines, das wir, mit einem Obolos dankend, zur Erinnerung mitnahmen.

Wieder gehen wir in dem Labyrinth der Gänge, aus dem wir allein kaum den Ausgang finden würden, viel hundert Schritte weiter. Die Arbeit verstummt; kein Ton ist mehr hörbar vom Hämmern und Fördern; wir sind in eine Gegend des Bergwerks gelangt, die bereits abgebaut ist. Große mächtige Hallen sinds, die sich jetzt vor unserem staunenden Blick aufthun; es ist, wie wenn wir in eine imposante Kirche träten. Die Gewölbe dieser unterirdischen Dome sind ebenso wie im Münster zu Straßburg oder im Dom zu Köln getragen von mächtigen Säulen, welche man als Stützen stehen ließ, damit nicht das Ganze zusammenbreche. Auf einmal blieb unser Führer stehen und machte sich auf dem Boden zu schaffen: Da flammt's auf — rothes bengalisches Feuer und nun sieht man erst die Großartigkeit dieser Wölbungen. Welch ein Gefunkel! Die Salzkrystalle an Wänden und Decken glänzen und glitzern wie eitel Rubine in feurigem Roth — es ist ein erhabener, unvergeßlicher Anblick, der eine ernste, schier feierliche Stimmung in uns erweckt. Die Luft ist jetzt reiner geworden und kühler: Ein hölzerner Luftschacht läuft den Boden entlang, nimmt die schlechte Luft mit sich fort und führt gute zu. Aber die Einwirkung der feuchteren, von außen zuströmenden Luft auf das Salzstein zeigt sich in Rissen und Sprüngen an Wänden und Säulen: Ganze große Stücke lösen sich ab und drohen mit Einsturz. Vielleicht ist hier auch die Ursache der gemeldeten Katastrophe zu suchen. Allmählich kommen wir wieder dem Einfahrtsschacht nahe: In derselben Weise wie herab gehts auch wieder hinauf und mit Freude begrüßen wir die liebe Sonne, um eine unverlierbare, interessante Erinnerung reicher, uns glücklich preisend, daß wir unser Brod nicht so tief da unten im Dämmerlicht verdienen müssen.

Wer wird siegen?

Original-Roman von Emilie Heinrichs.

(49. Fortsetzung.)

„Dann ist er also am Ziel," erwiderte Georg mit einem leichten Zittern in der Stimme, da er doch unzweifelhaft ihr Erbe sein wird.

„Davon bin ich überzeugt," nickte der Notar, nachdenklich vor sich hinblickend, „es scheint diesem Menschen alles zu glücken, — da die Verwandte der Sterbenden jetzt ebenfalls so gut wie beseitigt sein wird."

„Meine Stiefmutter kann diese Verwandte unmöglich in ihrem Testament vergessen haben.

„Hm, vielleicht ein Legat, was kann es der Armen jetzt nützen. Es ist eine tragische Geschichte, zumal Sie, mein lieber, junger Freund, jetzt gerade wieder zurückgekommen sind. Aber — hat sie ein Testament zu jenes Mannes Gunsten gemacht, — dann ist nichts daran zu rütteln, es müßte denn sein, daß er irgend welche Ungehörigkeiten dabei begangen hätte."

„Na, das hat er gewiß gethan," meinte Peter Haas, der aufmerksam zugehört hatte. „Wenn man nur dahinter kommen könnte. Der Tischler Bielstock hält's also noch immer mit ihm?"

„Ja, mein Bester, die Hölle darf nicht uneins werden," sagte der Notar, „nichts in der Welt kittet fester, als gemeinschaftlich begangene Verbrechen."

„Das stimmt," nickte Peter, „der Kitt hält aber nicht mehr, wenn der eine den anderen um den ausgemachten Lohn beschummeln will. Passen Sie auf, Herr Notar, ich will Zipp heißen, wenn die beiden sich nicht später noch mal in die Haare fahren."

„Das könnte allenfalls stimmen," erwiderte der alte Herr, „Ihr seid ein gewitzter Bursche, Peter Haas, und habt drüben was gelernt. Mir fällt da eben ein, ob sich nicht vielleicht bei unserer Verunglückten irgend etwas schriftliches gefunden hat. Hat die Frau, welche sie ausgekleidet, — nichts davon gesagt?"

„Nein, Herr Notar, ich hab auch wirklich nicht daran gedacht," antwortete Peter, „Geld möchte die Schrödern am Ende wohl verheimlicht haben, obschon ich sie doch für ehrlich halte, aber ein Schriftstück oder so was gewiß nicht. Fragen will ich sie aber mal danach. Aha, da ist sie schon, nun weiß wohl jedermann im Dorf, daß Peter Haas wiedergekommen ist."

„Könnt ihr gleich mal auf den Zahn fühlen," flüsterte der Notar und zog dann sein Taschenbuch hervor, um sich Notizen zu machen."

Die Schrödern trat in die Küche, einen feindseligen Blick auf die drei Männer werfend, welche sich in ihrem Revier so breit machten.

„Wo soll ich nun das Mittagessen kochen?" knurrte sie, ihren Korb hinsetzend, „hier ist doch keine Wirthsstube. Könnten ja draußen spazieren gehen."

„Das können wir auch," sagte der Notar, aufstehend, „kommen Sie, lieber Freund!"

Er nickte Georg zu und dieser folgte bereitwilligst, während Peter einen Span in's Feuer hielt, und sich die Pfeife damit anzündete.

„Sagen Sie mal, meine liebe Frau", begann er, sich behaglich auf seinen warmen Platz niederlassend, „wissen Sie denn schon, daß Frau Kamp auf ihrem Hof wieder ist?"

Die Schrödern ließ vor Ueberraschung einen Klotz, den sie ins Feuer schieben wollte, mit lautem Gepolter fallen.

„Ist das wahr? Wer hat's gesagt? „Davon weiß ich ja kein Wort.

„Ja, das ist putzig, ich stecke die Nase eben wieder ins Dorf und rieche gleich die besten Neuigkeiten. Wahr ist's, darauf kann Sie sich braten lassen, und ebenso wahr ist's auch, daß Frau Kamp im Sterben liegt."

Der Frau blieb vor Schreck und Staunen der Mund offen stehen.

„Nun kriegt sie nicht mal ihre Verwandte mehr zu sehen," fuhr Peter bedauernd fort, „beide im Sterben, was für'n Schicksal. Wie mag das dem armen Vogler nahe gehen, obschon er wohl alles erben wird, nicht wahr?"

„Das kann schon sein," nickte die Schrödern, die sich wieder gefaßt hatte, „ich denk' mir auch, es wird ihm nicht so nahe gehn. Aber um Mamsell Dorothee thuts mir leid, nicht um den hochnäsigen Amerikaner, den Mörder —"

„Frau, das will ich nicht hören!" rief Peter drohend, „wahr Sie Ihre lange Zunge."

„Ist schon gut, Herr Peter, ich sag' nichts mehr."

Die Schrödern stieß den Klotz so heftig ins Feuer, daß die Funken umherstoben.

Peter biß zornig auf die Pfeifenspitze über seine Unklugheit, das hätte der Notar hören müssen."

„Donnerschlag," begann er aufs Neue, „das riecht ja prachtvoll, was Sie da kocht, Frau Schröder, Sie ist eine großartige Köchin. Was schmort denn da in Ihrem Topf?"

Die Frau blickte ihn mißtrauisch von der Seite an, er wollte sie doch nicht zum Narren halten? Warum aber, es roch ja wirklich gut.

„Na, ich muß für die Mutter doch was Ordentliches kochen, und was die Mamsell Dorothee ißt, dafür kocht die Schwester, das ist ja nicht viel, die ißt dann mit uns, ja, das riecht schön, was? Es ist auch eine Graupensuppe von Kalbfleisch und dies hier ist ein Schweinebraten, das soll dem Herrn Peter wohl schmecken, was?"

„Na, ich schmecke es schon, und will dem Braten eine gehörige Ehre anthun. Lieber Gott, dies arme junge Blut, wie kanns einen dauern, was hätte die gute Seele wohl an den Armen gethan, wenn sie von Rechtswegen den Kamphof geerbt hätte."

„Das sag ich auch, — und vielleicht steht's auch im Testament. Denn darauf kommts allein an. Was sie wohl auf der Landstraße hat wollen oder ob sie ein Anderer —"

Sie schwieg und sah erschrocken nach der Suppe, aus Furcht, zuviel geschwatzt zu haben.

„Ja, darüber habe ich auch schon hin und hergedacht," erwiderte Peter, eine Rauchwolke von sich stoßend. „Sie hat wohl nichts Geschriebenes in ihrer Tasche gefunden, was einem vielleicht auf die Sprünge helfen könnte.

„Ich habe ihre Taschen nicht durchsucht," sagte die Frau mit gekränkter Miene. „Ihr Mantel war klitschnaß, den hab ich hier am Herd getrocknet, und voll Dreck war er, daß ich ihn nicht mit der steifen Schuhbürste reinkriegen konnte. So ging es auch mit dem Kleide und all' ihrem anderen Zeug, ich hab wohl gefühlt, daß in der Tasche ein Tuch und was Hartes steckte, aber herausgenommen habe ich nichts, denn ich bin eine arme aber ehrliche Frau."

Vermischtes.

Das kaiserliche Jagdhaus in Rominten, wo unser Kaiser jetzt weilt, ist bekanntlich von norwegischen Bauleuten aus norwegischem Fichtenholze zusammengefügt; es ist ein zierlicher, origineller Bau, eigenartig in Stil und Ausstattung. Mit seinen breiten Fenstern, den kunstvoll geschnitzten Pfeilern und übrigen Verzierungen, unter denen die züngelnden Drachenköpfe auffallen, macht es einen herzerquickenden Eindruck. Es besteht aus einem Mittelbau und zwei Seitenflügeln. Ersterer wird nach der Vorderfront zu von dem großen Speisesaal eingenommen. Außer der Küche liegen im Erdgeschoß ein Zimmer für den Koch, Weinkeller und sonstige Vorrathsräume. Der rechte Flügel enthält die Zimmer des Kaisers; den linken bewohnt das Gefolge. Die Wände entbehren außer dem Firnißüberzug jeglicher Bekleidung, die Wandhölzer sind durch Baumwolle fest verfugt. Die ganze innere Ausstattung ist einfach, aber geschmackvoll. Hervorzuheben sind die zahlreichen Jagdtrophäen, namentlich fällt im Korridor ein ausgestopfter mächtiger Wolf auf. Das Dach des Hauses ist mit Schiefer gedeckt und mit vier Blitzableitern versehen. Bei Feuer kann das Schloß von einem Wasserthurm aus unter Wasser gesetzt werden. Dieser ist ebenfalls durch einen Blitzableiter geschützt, der an einer riesigen Kiefer hinunterführt; ein an dieser Kiefer befestigter balzender Auerhahn aus Eisen dient als Wetterfahne.

Die Lieblingsbeschäftigung der kaiserlichen Prinzen besteht jetzt darin, im Park von Sanssouci bei Potsdam Kastanien zu sammeln. Tagtäglich kann man sie bei dieser Thätigkeit beobachten, wobei es einer dem anderen im eifrigen Sammeln vorzuthun sucht. Die Kastanien werden alsdann der Verwaltung des Wildparks übergeben, welche sie zur Fütterung des Wildes verwerthet.

Ein Wagen mit 25 Zentnern Silberbarren wurde auf dem Kings-Croß-Bahnhof in London gestohlen, als der Kutscher ihn auf kurze Zeit verlassen hatte. Wagen und Pferde fand man später wieder. doch das Silber im Werthe von über 60 000 Mk., das für eine Firma in der City bestimmt, war verschwunden.

Die deutsche Gesellschaft für ethische Cultur hat einen Preis ausgeschrieben in Höhe von 4000 Mark für ein volksthümliches Handbuch der humanen Ethik auf wissenschaftlicher Grundlage, das Eltern und Lehrer anleiten soll, einen von trennenden Voraussetzungen religiöser oder metaphisischer (also auch materialistischer) Art freien ethischen (sittlichen) Unterricht zu geben. Die Arbeiten sind bis zum 1. Oktober 1896 spätestens an Herrn Professor Dr. Wilh. Förster in Berlin (SW. Enckeplatz 3a) einzusenden, der auf Anfrage auch bereit ist, jede gewünschte nähere Auskunft zu ertheilen.

Gustav Freytags Nachlaß. Gustav Freytag hat in seinem Testamente bestimmt, daß die in seinem Nachlaß befindlichen Briefe anderer, soweit sie in adressirten Bündeln gesammelt sind, den Briefschreibern oder deren Rechtsnachfolgern zurückzugeben seien, damit den Schreibern nicht etwa durch eine Verzettelung ein Nachtheil erwachse. Ueber seine eigene schriftstellerische Hinterlassenschaft bestimmt der Erblasser: „Aus meinem literarischen Nachlaß soll nichts veröffentlicht werden, was ich nicht ausdrücklich für den Druck bestimmt habe; Unfertiges und Mißlungenes gehört nicht auf den Markt, und ich wünsche nicht, den Lesern durch Jugendwerke lästig zu werden.“

Auch eine „Höllenmaschine.“ Bei einem Berliner Postamte gab kürzlich ein Unbekannter eine Pappschachtel auf, die „an die Akrobatentruppe Allison, zur Zeit im Etablissement Battenberg in Leipzig“ adressirt war. In Leipzig hörte ein Postbeamter bei der Abfertigung der Sendung ein verdächtiges Geräusch aus der Kiste dringen, er machte Anzeige, und ein höherer Beamter erschien, der unter athemloser Spannung der Umstehenden die unscheinbare Pappschachtel untersuchte. Das Resultat seiner Untersuchung war die Anordnung der Oeffnung der verdächtigen Schachtel von sachkundiger Hand. Mit der größten Vorsicht wurde hiermit zu Werke gegangen, doch plötzlich stoben alle Anwesenden auseinander — das Räthsel war gelöst. Am andern Tage erhielt die Akrobatentruppe die an sie adressirte Pappschachtel mit dem amtlichen Vermerk ausgehändigt: „Von der Post geöffnet! Inhalt waren drei lebende Mäuse; dieselben sind bei der Oeffnung entsprungen.“

An der Nordpolexpedition des schwedischen Oberingenieurs Andree, der bekanntlich den Nordpol im Luftballon zu erreichen hofft, werden noch der Meteorologe Eckholm und der Kandidat Niels Strindberg theilnehmen. Gegenwärtig stellt Andree Proben mit dem Stoff an, der für den Luftballon zur Verwendung kommen soll. Die von einer deutschen Firma eingereichte Stoffprobe ist bereits untersucht. Es ergab sich, daß ein aus diesem Material gefertigter Ballon, etwa 4000 Kubikmeter fassend und somit von einer Tragkraft von 4500 Kilogramm bei 10 Meter Radius, an Tragfähigkeit 25 Kilogramm auf den Tag verliert. Da das Gewicht des Ballons mit Zubehör und den Passagieren nebst deren unentbehrlichster Ausrüstung 2000 Kilogramm nicht zu übersteigen braucht, würde ein solcher Ballon, bis er 2000 Kilogramm Tragfähigkeit verliert, 80 Tage schweben können. Dies ist ein in der Theorie besseres Ergebniß, als man ursprünglich erwartete. In der Theorie — ja, aber wie wird's in der Praxis werden?

Wenn man zu schwer „geladen“ hat. In einer Stunde zweimal überfahren wurde in Berlin ein angeheiterter Häringshändler. Um $^1/_2$10 Uhr Vormittags lief er auf dem Alexanderplatz in eine Droschke hinein, wurde umgerissen und überfahren, doch vermochte er, nachdem er von Passanten wieder auf die Beine gebracht worden war, seinen Weg anscheinend ohne Verletzung fortzusetzen. Um $^1/_4$11 Uhr ertönte am Kreuzungspunkte der Königstraße und der Straße an der Stadtbahn ein vielstimmiger Angstschrei. Hier fuhr eine Droschke neben einem Omnibus her, erstere suchte nach dem Bahnhof Alexanderplatz einzubiegen, während der Omnibus der inneren Stadt zusteuerte. Plötzlich taumelte ein Mann unmittelbar vor den Omnibuspferden vorüber und lief gerade in die Droschke hinein, die ihn umriß, so daß er zwischen die Vorder- und Hinterräder zu liegen kam. Der allgemeine Schrei des Entsetzens, welchen das Publikum ausstieß, veranlaßte den Droschkenkutscher den Wagen zum Stehen zu bringen. Das Hinterrad ging daher nicht über den davorliegenden Kopf des Mannes hinweg, sondern schnitt ihm nur eine tüchtige Schramme in die Stirn. Schutzleute und Passanten rissen den Mann unter der Droschke hervor, doch vollständig bewußtlos blieb der Verletzte am Boden liegen. In dem Letzteren erkannte man wieder den Häringshändler von vorhin. Die Beamten brachten ihn in einer Droschke zum Krankenhause.

Eine Millionenbraut. Der Herzog von Marlborough hat sich bekanntlich mit Miß Consuelo Vanderbilt, der Tochter William Vanderbilts, verlobt. Die Hochzeit soll im Oktober in Newyork stattfinden. Miß Consuelo Vanderbilt, die in den letzten Jahren jede Saison in London verlebte, ist 25 Jahre alt. Die junge Dame ist „schüchtern, zart, groß und schwarz.“ Sie hat einen langen Hals, in dieser Beziehung vergleichen sie ihre Schmeichler mit der Prinzessin von Wales. Für die Kette aber, welche sie um den Hals geschlungen hat, würde Kleopatra ihre unsterbliche Seele verkauft haben. Der Herzog von Marlborough hat die Bekanntschaft seiner Braut gemacht, als er Gast der Frau W. K. Vanderbilt in der Badestadt Newport war. Die Familie Vanderbilt ließ es sich damals viel kosten, um den englischen Pair zu ehren. Die sogenannte Gesellschaft Amerikas, wenn es überhaupt dort eine giebt, zerbrach sich den Kopf, was der Besuch des Herzogs in den Vereinigten Staaten eigentlich bedeuten solle. Die Verlobung überraschte jenseits des Wassers Wenige. Bemerkenswerth ist, daß der Vater des jetzigen Herzogs von Marlborough in zweiter Ehe eine Amerikanerin heirathete. Auch sein Onkel, Lord Randolph Churchill, ehelichte eine amerikanische Dame. Der Herzog von Marlborough ist erst 24 Jahre alt. Er hat eine Menge Glückwunschtelegramme aus England erhalten, u. a. vom Prinzen von Wales und Lord Lansdowne. Nach der Hochzeit werden der Herzog und die neue Herzogin eine Reise nach Europa unternehmen, auf welcher Frau Vanderbilt, die Mutter der Braut, sie begleiten wird. Wie es heißt, wird Miß Consuelo, wie alle Töchter der Vanderbilt'schen Familie, zehn Millionen Dollars erhalten, über welche Summe sie jedoch die ausschließliche Verfügung bei Lebzeiten hat. Der Herzog erhält drei Millionen Dollars als Mitgift.

MIDGAP

Spielhölle errichten — einen Spielklub. Er verpflichtet sich, jährlich eine Million zu zahlen, wovon je ein Viertel dem Staate, der Stadt, den Brüsseler Armen und der Gesellschaft „Bruxelles-Attraktion“ zufließen soll. Und dieser Antrag wird jetzt von den betheiligten Behörden einer wohlwollenden Prüfung unterzogen.

Ein seltsames Hinderniß hatte einer der Theilnehmer am 500 Kilometer-Zeitfahren des Radfahrergaues Sachsen, Herr Robl aus Wien, auf der Strecke zu „nehmen“. Ein Hase gerieth, nachdem er in der Nacht eine Strecke vor der mit Laterne versehenen Maschine hergelaufen war, durch einen Seitensprung zwischen Vorder- und Hinterrad, wurde von der Krubel erfaßt, gegen die Hinterradgabel geschleudert und von der Kettt buchstäblich in Stücke gerissen. Der Fahrer selbst kam glücklicherweise nicht zu Fall; der Hase wurde von Begleitern R.'s nach dem Endziel (Paunsdorf) gebracht.

Der Segen des Lernens. Der Inspektor im Zuchthaus Brummheim hat seinen Kassenschlüssel verlegt. Ein schlauer Wärter holt, da ein Schlosser nicht zur Stelle, einen alten Einbrecher, der mittelst Hammer und krummem Nagel die „diebessichere“ Kasse schnellstens öffnet. — Inspektor (erstaunt): Was, Sie haben den Schrank schon auf? Sie sind ja ein Teufelskerl! — Zuchthäusler (stolz): Gelt, da sehen's, wie gut's ist, wenn man was gelernt hat.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Der schmackhafte Gänsebraten spielt jetzt eine hervorragende Rolle. Da viele Frauen die Gänse heute nicht mehr selbst mästen, sondern lebend oder entfedert auf dem Markte kaufen, so mögen Unerfahrene sich folgende Kennzeichen junger Gänse zur Unterscheidung von alten (und daher zähen) merken: Weißer Ring um die Pupille des Auges, während er bei den alten blau oder gelb aussieht, blaßgelber Schnabel, spitze Nägel, leicht zerquetschbare Flügel und Gurgel (während diese bei den alten sehr hart sind). Die dicken Federn sind bei jungen Gänsen viel weicher, wie bei den alten.

Ansatz in Wasserkaraffen. Es kommt häufig vor, daß sich, wenn Trinkwasser längere Zeit in einer Karaffe steht, an den Wänden dieser letzteren ein hautartiger, gelbbrauner Ueberzug oder Ansatz bildet, und es kostet häufig nicht geringe Mühe, denselben zu entfernen. Gewöhnlich benutzt man eine heiße Sodalösung, welche man etwa eine Stunde in der Karaffe stehen läßt, worauf dann etwas Asche hinzugesetzt und nachgespült wird, oder man schüttet eine Mischung von Sand und Wasser in die Karaffe, benutzt auch wohl frische Kartoffelschalen, welche man längere Zeit darin stehen läßt und dann durchschüttelt. Das allereinfachste Mittel besteht jedoch in der Verwendung von Kaffeesatz, der aus dem Kaffeebeutel oder Trichter genommen und in die Flasche gethan wird, indem man alsdann etwas kaltes Wasser hinzusetzt. Nachdem die Mischung gut durchgeschüttelt ist, wird das Glas der Karaffe augenblicklich so spiegelhell, wie es ursprünglich gewesen ist.

Putzen von Messern und Gabeln. Das einfachste Mittel, Messer und Gabeln schön rein und glänzend zu machen, besteht darin, daß man eine ungekochte Kartoffel entzweischneidet, sie in feines Ziegelmehl oder Kalkpulver taucht und die Messer und Gabeln damit abreibt.

Ein einfaches und billiges Mittel gegen Wanzen soll Ammoniak sein. Es wirkt sicherer als alle Tinkturen, welche zum Anstreichen der Möbel 2c. bestimmt sind, weil das Gas leicht in die kleinsten Spalten eindringt. Man stellt in einem infizirten Zimmer mehrere Tassenschälchen mit etwas Salmiakgeist hier und da auf, hält das Zimmer mehrere Tage streng verschlossen, worauf man dann durch Oeffnen von Fenstern und Thüren für Wiederherstellung reiner Luft sorgt. Wenn der Verdacht auf Wanzen begrüudet war, d. h. wenn wirklich welche da waren, so wird man wohl zwar todte, aber keine lebenden mehr finden. Sind mehrere Zimmer mit Wanzen besetzt, so setzt man dort das Verfahren fort.

Vertilgung des Schachtelhalms. Ein mecklenburgischer Landwirth hat ein sehr günstiges Ergebniß durch eine Düngung mit Salz erzielt, das in der Form von Viehsalz oder als Abfallprodukte von Salzsiedereien nicht zu theuer ist. Er streute das Salz in die Pflugfurche und bemerkte, daß der Schachtelhalm in seinen Wurzelstöcken von oben nach unten abstarb. Die Düngung mit Salz muß mit Vorsicht ausgeführt werden, weil dasselbe in größeren Mengen den Kulturpflanzen, besonders den Schmetterlingsblüthlern, schädlich wird. Nicht so empfindlich sind die Gräser und Halmfrüchte, vielmehr bewirkt eine Düngung von etwa 1500 Kilogr. auf den Hektar unter Umständen eine Erhöhung des Ertrages. Um die schädliche Wirkung einer stärkeren Salzdüngung auf die Kulturpflanzen möglichst zu beseitigen, ist es rathsam, die Düngung so früh wie möglich vorzunehmen, damit das Salz vor der Bestellung in den Untergrund gespült wird, wo es die tiefgehenden Wurzeln des Schachtelhalms antrifft.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

„Das ist Sie gewiß und auch eine brave Frau“, sagte Peter Haas, „aber deshalb ist es doch nöthig, daß wir die Kleidertasche der Mamsell durchsuchen. Sie kann ja das Kleidungsstück hierherholen —“

„Das geht nicht, es hängt ja in ihre Kammer, blos den Mantel hab' ich oben auf den Boden gebracht, der hat aber keine Tasche. Na, ich will nachher mal sehen, ob ich das Kleid herausholen kann.“

Peter nickte und erhob sich nach einer Weile, um den Notar von dem Resultat seiner Unterredung zu benachrichtigen. Er fand draußen zu seiner Verwunderung auch Krischan vom Kamphofe mit welchem er damals schon zusammen gedient hatte.

Die Beiden nickten einander zu und schüttelten sich schweigend die Hände.

„Sie ist todt,“ sagte Krischan halblaut.

„Dann gehst Du auch wohl, was? Oder willst bei dem Anderen bleiben?“

„Nee, bei dem nicht, Gott soll mich bewahren. Ja, wenn's der Richtige bekäm,“ — er deutete mit den Augen auf Georg, der bleich und düster vor sich hinschaute, — „dann blieb ich ganz gern im Kamphofe. Es wird mir hart genug angehen und was die alte Hanne ist, na, die geht nun gleich nach dem Begräbniß, keine Stunde länger will er sie behalten. Ja, wenn der Richtige den Hof erbte, — es ist eine Schande.“

Peter drückte ihm kräftig die Hand, Krischan war sein Mann, der wußte, was er von seinem jungen Herrn zu halten hatte. — Nun war die Stiefmutter todt, wer konnte ihr Gutes nachsagen? — War sie nicht schuld daran, daß der einzige Sohn und Erbe des reichen Kamphofes jetzt arm und heimathlos war und nicht wußte, wohin er sein Haupt betten sollte, wenn gute Menschen sich nicht seiner erbarmten?“

Diese und ähnliche Gedanken mochten den armen Georg ebenfalls jetzt in ihrer ganzen Schrecklichkeit packen, da ihm plötzlich ein convulsivisches Zittern, ein inneres Schluchzen überfiel, das er vergeblich zu beherrschen suchte.

„Dort kommt unser Wagen“, sagte der Notar, der ihn verstohlen beobachtete, „kommen Sie, Herr Kamp! — Adieu, Krischan, — Peter Haas, vergeßt nicht, was ich Euch aufgetragen habe.“

Er schritt rasch, von Georg, welcher den Zurückbleibenden die Hand geschüttelt, begleitet, dem Wagen des Doktors entgegen, welcher sie aufnahm und im raschen Trabe der Stadt zufuhr.

Doktor Romberg war ebenfalls bestürzt über den Tod der Frau Kamp. Er konnte es nicht für möglich halten, daß seine Kollegen im Stifte eine bereits im Sterben befindliche Frau fortgeschickt haben sollten, weshalb er dort halten ließ, um sich Aufklärung über diesen Punkt zu verschaffen.

Hier erfuhr er, daß Herr Vogler die Kranke, welche jedoch kein Symptom eines nahen Todes gezeigt, sondern nur fortwährend nach ihrem Heim verlangt habe, bereits am vorhergehenden Abend in Begleitung einer Frau abgeholt und daß man bei der warmen Umhüllung und dem Transport in einem dicht verschlossenen Wagen keine Veranlassung gefunden habe, gegen die Ueberführung der Kranken zu protestieren.

„Ihr baldiger Tod war so wie so besiegelt“, setzte der erste Arzt achselzuckend hinzu, „es wäre eine nutzlose Grausamkeit gewesen, ihr den letzten Wunsch zu versagen.“

„Ich habe doch recht verstanden, daß sie bereits gestern Abend abgeholt worden ist?“ fragte Dr. Romberg schließlich noch einmal.“

„Ganz recht, gestern Abend, Herr Kollege!“

Der Doktor verließ das Stift und stieg in sichtlicher Erregung in den Wagen.

„Nicht heute früh, sondern bereits gestern Abend hat Vogler die Frau aus dem Stifte geholt,“ sagte er, sich an des Notars Seite niederlassend, während die Pferde wieder anzogen.

Der alte Jurist drückte seine Brille fest und sah den Freund überrascht an.

„Lag sie gestern Abend schon im Sterben?“

„Bewahre Gott, man hat ihr nur den Wunsch, heimzukehren, erfüllt, weil ihr baldiger Tod doch bevorstand. Jedenfalls hätte sie wohl noch einige Tage oder vielleicht auch Wochen leben können. Wissen Sie bestimmt, daß sie heute Morgen erst nach dem Kamphofe gebracht worden ist?“

„Krischan, der älteste und zuverlässigste Knecht auf dem Hofe hat's mir gesagt,“ erwiderte der Notar. „Ich war dort, gelangte aber nur bis auf den Hof, weil im Sterbezimmer der Geistliche und der Arzt, wahrscheinlich der Curator, beschäftigt waren. Ueber diesen Punkt muß ich mich natürlich noch erst genauer orientieren, weil man hier einen Keil einschlagen könnte.“

„Ich denke doch auch, er muß jedenfalls nachweisen, wo die Kranke die Nacht zugebracht hat.“

„Das versteht sich, doch ist zu befürchten, daß der Fuchs auch diese Frage erwogen und einen stichhaltigen Grund dafür haben wird. Matthias Vogler besitzt eine geradezu bewunderungswürdige Schlauheit und einen scharfen Verstand. Ich denke, diesen Punkt und noch manches andere wird Peter Haas aufklären können, der Bursche hat in Amerika zwei löbliche Yankee-Eigenschaften angenommen, nämlich Frechheit und Findigkeit, unser Curator wird in ihm seinen Indianer schätzen lernen, ich verspreche mir Bedeutendes von ihm.

Doctor Romberg setzte seine Begleiter vor des Notar Hause ab, nachdem er das Versprechen gegeben, sich bald thunlichst um Dorothee wieder bekümmern zu wollen, worauf Georg sein neues Amt im Hause des Notars antrat.

„Sie können sich heute noch zu meinem Schneider begeben, um sich einen schwarzen Anzug anmessen zu lassen,“ sagte der Notar, als er seinem neuen Schreiber die nöthigen Unterweisungen bei der Arbeit gegeben hatte. „Na, nur keine abwehrende Miene, junger Freund,“ setzte er lächelnd hinzu, als er Georgs Erschrecken sah, „ich ziehe es Ihnen nach und nach von ihrem Gehalt ab. Was wollen Sie denn, mein Personal muß anständig erscheinen. Mein Schneider kann es meinethalben, wenn Ihnen das angenehmer ist, auf Ihre eigene Rechnung setzen, verbürgen aber muß ich mich dafür, das kann doch ihren Stolz nicht verletzen.“

„Nein, Herr Notar, im Gegentheil, dafür wäre ich Ihnen sehr dankbar,“ versetzte Georg aufathmend, „doch könnte es am Ende ein billiger thun —“

„Allerdings müssen Sie sich noch einen billigen Anzug zulegen,“ nickte der Notar, „und diesen Amerikaner während der Arbeit tragen. Nun, den können Sie nur gleich aus dem Laden meines Schneiders, der ein großes Lager besitzt, entnehmen, da Sie eine Normal-Figur haben und deshalb fertige Sachen tragen können. Ich bin leider zu kurz und zu dick dazu. Der schwarze muß aber sofort gemacht und in zwei Tagen geliefert werden, da Sie nothwendig dem Begräbniß ihrer Stiefmutter beiwohnen müssen.“

„Herr Notar, das kann Ihr Ernst nicht sein,“ rief Georg erschreckt.

(Forsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung betreffs des dem Eigenthümer **Anton Kowalski** gehörigen Grundstücks Thorn, Bromberger-Vorstadt Band II Blatt 62 ist aufgehoben; die Termine am 8. und 9. October d. Js. kommen daher in Wegfall. (3599)

Thorn, den 25. September 1895.

Königliches Amtsgericht.

Die Lieferung

von **Kartoffeln sowie Fleisch u. Materialwaaren** für die Zeit vom 1. November d. Js. bis 31. Oktober 1896 ist zu vergeben. Anerbietungen nebst Proben zum 23. Oktober d. Js. erbeten.

Menage-Kommission
des 3. Bataillons Inf.-Regts. von der Marwitz.

Bekanntmachung.

Auf den Ziegeleikämpen sollen 5 Wiesenparzellen von 2,0, 2,407, 5,588, 4,268 und 3,117 ha, für welche von Reszkowski, Emil Krüger, Raatz, Rosenfeld und Müller bei dem ersten Verpachtungstermine am 3. August d. J. nicht annehmbare Gebote abgegeben worden sind, nochmals an Ort und Stelle auf 3 Jahre ausgeboten werden und haben wir hierzu einen Termin auf

Mittwoch, den 9. Oktober cr.

anberaumt.

Versammlung am 9. Oktober 9 Uhr Vormittags am Winterhafen.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Thorn, den 20. September 1895.

Der Magistrat.

Faschinenverkauf
in der Kämmereiforst Thorn.

Aus dem Einschlage 1895/96 werden die Kiefernfaschinen und Buhnenpfähle, sowie Weidenfaschinen von der Ziegeleikämpe zum Verkauf gestellt:

Loos I. Barbarken ca. 138.00 hdt. Kiefernaltholzf.
„ II. Ollek: „ 85.00 „ „ „
25.00 „ Kief.-Buhnenpf.
„ III. Guttau: „ 131.00 „ Kiefernaltholzf.
„ IV. Steinort: „ 138.00 „ „ „
„ V. Thorn: „ 75 „ Weidenfaschinen,

Die Verkaufsbedingungen können im Bureau I unseres Rathhauses eingesehen bezw. von demselben gegen Erstattung von 40 Pf. Schreibgebühren abschriftlich bezogen werden.

Gebote auf ein oder mehrere Loose bezw. auf den ganzen Einschlag sind mit der Versicherung, daß Bieter sich den Verkaufsbedingungen unterwirft und mit genauer Angabe des Gebots für 1 hdt. Faschinen und 1 hdt. Buhnenpfähle bis einschließlich Mittwoch den 9. Oktober d. Js. wohlverschlossen an Herrn Oberförster Baehr zu Thorn abzugeben, welcher auch auf vorherige Anfrage nähere Auskunft über die Schläge pp. ertheilen wird.

Die eingegangenen Gebote gelangen **Donnerstag den 10. Oktober d. Js. Vormittags 10 Uhr** auf dem Oberförsterdienstzimmer (Rathaus 2 Tr.) in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter zur Eröffnung bezw. Feststellung.

Thorn, den 27. September 1895.

Der Magistrat.

Versteigerung.

Dienstag, 1. Oktober 1895,
Vormittags 10 Uhr

werde ich an der Pfandkammer des Königlichen Landgerichts hierselbst

1 Kiste mit Gold- u. Polituirleisten

zwangsweise, ferner

Kleiderspinde, Bettgestelle, Tische, Stühle, Geschirr u. s. w.

freiwillig versteigern. (3616)

Thorn, den 28. September 1895.

Sakolowsky,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche

Versteigerung

Montag, 30. September,
sowie **Dienstag und Mittwoch, den 1. und 2. Oktober cr.,**
von Vormittags 9 Uhr ab

werde ich auf der **Bromberger Vorstadt** im Auftrage des Konkursverwalters Herrn Stadtrath **Fehlauer** hierselbst folgende zur **Gustav Oterski'schen Konkursmasse** gehörigen Restbestände als:

1 Posten Strohpapier, 1 Posten Packpapier, Schwedische Streichhölzer, Pfeffer, Weimarische Hufschmiere Kaffeeschrot, Cichorien und andere Colonialwaaren, feine Weine, Rum, Arac, Punsch, Liquere (hierunter ein großer Posten Thorner Lebenstropfen) Cigarren, Cigaretten, ferner 1 fast neuen Kugelkaffeebrenner, (Emmericher), 1 Flaschenspülmaschine, 1 Korkmaschine, 1 Bierabziehmaschine, 1 fast neue Verkapselmaschine, 1 Bierapparat für Kohlensäure und Luftdruck, 1 Ladenkasse, 1 fast neuen Geldschrank, 1 Handwagen, Käseglocken nebst Platten, Drogenstandgefäße in Glas u. Porzellan, Speicher- und Kellereinrichtungen, 1 Posten Gebinde u. Krähne, sowie eine neue prismatische Säulenwaage incl. Gewichte

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern. (3620)

Thorn, den 28. September 1895.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Uebertrifft alle anderen Holländ. Cacaos

an Feinheit in Aroma und Geschmack und Ausgiebigkeit.

Cacao „Kwatta"

von der Königl. Niederl. Hof-Cacao-Fabrik zu Breda in Holland.

Leicht löslich, leicht verdaulich, ohne Alkalien hergestellt, daher v. Aerzten als **Gesundheits-Cacao** empfohlen.

Niederlage für Thorn u. Umgegend
bei
Anders & Co.
(3569)

Die Gartenlaube beginnt soeben ein neues Quartal mit neuestem Roman

Ida Boy-Eds „Lampe der Psyche".

Abonnementspreis der „Gartenlaube" vierteljährlich 1 Mark 75 Pfennig.

Probe-Nummern mit dem Anfang des neuen Boy-Edschen Romans senden auf Verlangen gratis u. franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt:

Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Ausverkauf

der **Restbestände** aus der R. Sultz-schen Konkursmasse von

Tapeten,
Farben, Lacke, etc.

zu **billigsten Preisen,** sehr günstig für **Wiederverkäufer.** (3423)

Mauerstrasse 22

Danksagung.

Ich litt nebst meinen beiden Kindern circa ein Jahr an einem furchtbar juckenden Ausschlag, indem sich kleine Bläschen, aus denen eine Flüssigkeit ausschied, bildeten. Trotz aller angewandten ärztlichen Hilfe — ich selbst begab mich sogar ins Krankenhaus zur Behandlung -- wollte das Uebel nicht weichen, bis ich mich schließlich schriftlich an Herrn **Dr. med. Volbeding, homöopathischen Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6,** wandte, welcher Herr uns von dem entsetzlich lästigen Leiden in kurzer Zeit befreite, wofür ich hierdurch meinen öffentlichen Dank abstatte.

W. Piel.
Hagen i. W., Bleichstr. 12.

Illustrirte Oktav-Hefte
von

UEBER LAND UND MEER.



Vielseitigste, bilderreichste deutsche illustrirte **Monatsschrift**

mit Kunstbeilagen in vielfarbigem Holzschnitt und Textillustrationen in Aquarelldruck.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft.
= Preis pro Heft nur 1 Mark. =

Abonnements
in allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
Erstere liefern das erste Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Billig zu haben

1 Kolonialwaaren-Repositorium mit 90 Schubkasten und 40 Fächer, sowie 1 Repositorium zu jedem Geschäft passend, 1 kleiner Ladentisch mit Zinkbeschlag und verschiedene Utensilien bei (3547)

C. Münster, Neustädt. Markt 19.

Torfmull-Streu-Closet,
D.R.Patent.

(Prospecte gratis u. franco.)

fabrizirt u. empfiehlt



H. Jsraelowicz, Bromberg

Closet m. Geruchsverschluss
dauerhaft gearbeitet, fein, lackirt, das Stück 10 Mark. (3411)

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung **(Onanie)** und **Geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. mit 27 Abbild. Preis 3 M. Lese es jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sicheren Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung. (196)

In Thorn vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 19jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Adr.: **„Diätische Privat-Anstalt Villa Christina** bei **Säckingen,** Baden". (1220)

Formulare

zur An- u. Abmeldung
bei der
Ortskranken-Kasse
sind vorräthig in der
Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit **Bergmanns Lilienmilch-Seife** v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul** (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.** Vorräth. à Stück 50 Pf. bei **Adolf Leetz,** Seifen-Fabrik, **Anders & Co.,** Drogerie. (1187)

Kleingemachtes, trockenes Brennholz frei Haus pro Raummeter Mk. 5,25, sowie **beste schlesische Heizkohlen** bei (2778)

S. Blum, Culmerstraße 7, I.

Für nur 50 Pf.
(antiquarisch)

1 **Prowe, Die Wacht an der Weichsel.**
3 Bände.
Bd. I Bischof Christian.
„ II Copernikus u sein Jugendfreund
„ III Das Thorner Blutgericht.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Walter Lambeck, Thorn.**

Die höchsten Preise

zahlt für todte u. unbrauchbare Pferde, ebenso für **Schlachtpferde.** (3516)

W. Schulz,
Abdeckerei, Gr. Mocker.

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt.

Bestellungen per Postkarte.
J. Globig, Klein Mocker.

Eine Gastwirthschaft

mit Saal und Garten in bester Lage der Bromberger Vorstadt vom 1. Okt. d. J. zu verpachten.

Robert Majewski,
Brombergerstr.

Mein **Drogengeschäft** befindet sich jetzt in meinem Hause **Elisabethstraße 12.**
(3459) Anton Koczwara.

Möblirtes Zimmer zu vermiethen. **Neustädtischer Markt 16,** II.

Kleine Wohnung ist vom 1. Oktober für 48 Thaler jährlich zu vermiethen. Zu erfragen **Strobandstraße 22.**

Zwei möbl Zimmer

mit Burschengelaß, auch zum **Comtoir** passend, **Brückenstraße 16,** 1 Treppe, vom 1. Oktober zu haben.

Ein möbl. Zim. Altstädt. Markt 34.

Eine Wohnung

von vier Zimmern nebst Zubehör vom 1. Octb. cr. zu verm. **Culmer-Chaussee 50.**

Elisabethstr. 12, die 2. Etage z. verm.

Eine Hofwohnung

2 Tr., 3 Zimmer, Küche, Keller nebst Wasserl. v. 1. Okt. z. verm. **Elkan,** Seglerstr. 6.

Altstädt. Markt 20, II, **zwei möblirte Zimmer zu vermiethen.**

Fortzugshalber

ist eine hübsche Wohnung, 4 Zimmer, Entree, helle Küche, mit allem Zubehör für 500 M. zu vermiethen. **Thalstr. 22,** 1 Tr. rechts.

Ein möbl. Zimmer, ein Pferdestall und eine Wagenremise zu vermiethen.
Roggatz, Culmer Vorstadt 10.

Eine Wohnung von 2 Zimmern, Balkon und Nebengelaß **von sofort** zu vermiethen **Fischerei 55.** (2522)
Näh. bei **A. Majewski,** Brombergerstr. 33.

Die Balkonwohnung

von Herrn Rechtsanwalt **Polcyn, Breitestraße 32,** I. Etage ist vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. **K. Schall** (3221)

Ein mbl. Zim. zu verm. Tuchmacherstr. 14.

Eine Wohnung,

3 Zimmer, Küche u. Zubehör **Waldstr. 74** für 90 Thlr. hat **zu vermiethen.** (2434)
H. Nitz, Culmerstraße 20, 1.

Möbl. Wohnung m. Burschengelaß u. möbl. Zimmer **Bachestr. 15.**

Katharinenstrasse 7,
1. Etage: 3 Zim., Küche 2c. (400 Mk.) vom 1. Oktober zu vermiethen. **Kluge.**

Gesucht per 1. April 1896
ein Laden
möglichst mit Wohnung
in guter Geschäftsgegend.

Offerten mit Preisangabe **sub 3135** an die Exped. d. Thorner Zeitung.

---

1 Garten-Wohnung
Fischerei-Vorstadt 49 von sof. zu verm.
Rob. Majewski, Brombergerstr.

Eine herrschaftliche Wohnung, besteh. aus 5 Zimmern, Entree, Küche u. Badestube, gemeinsame Waschküche und Trockenboden eventl. Pferdestall und Burschengelaß **Ulanen- und Gartenstraßen-Ecke 64** auf Bromberger Vorstadt, ferner **Ulanen- u. Waldstraßen-Ecke 96, 2 Wohnungen,** bestehend aus je 2 Stuben u. Küche, Keller u. Stall, gemeinsamen Trockenboden u. Waschküche zum 1. Oktober cr. zu vermiethen.
(2993) **David Marcus Lewin.**

Zu vermiethen
ein Zimmer
nebst Küche. Zu erfragen **Brückenstr. 8,** I

Brombergerstraße 84 ist z. 1. Oktbr. eine **schön geleg. Part.-Wohnung** von 3 Zimm., Küche, Badestube, Pferdest. sowie Garten zu vermiethen. (2611)

---

2 möbl. Zimmer

mit Entree und Burschengelaß in II, Etage, sind vom 1. Oktober zu vermiethen bei
J. Kurowski, Neustädt. Markt.

---

1 Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör **Fischerstraße 49** von sof. zu vermieth.
Robert Majewski, Brombergerstraße.

L. Basilius,
Photograph
Thorn, Mauerstrasse 22
auch Sonntags geöffnet.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14
vis-à-vis dem Schützengarten.

H Schneider,
Atelier für Zahnleidende.
Breitestr. 27, (1439)
Rathsapotheke.

Bestes amerik. Petroleum

pro Ltr. 17 Pf. liefert
Eduard Kohnert, Wind- u. Bäckerstr.-Ecke.

30,000 Mk, eventl. $4\frac{1}{2}$ $\frac{0}{0}$,

auch getheilt, auf Hyp. z. verg. (3561)
C. Pietrykowsky. Neust. Markt 14, I.

Wasch- und Plättanstalt
in und außer dem Hause. Sauber geplättet und gewaschen. (3622)
Roelawska, Fischerei, Steilestraße Nr. 5.

Alte Möbel

kauft und verkauft (3103)
J. Skowronski, Brückenstraße 16.

---

1 Victualienhandlung

vom 1. oder 11. November ab zu verpachten. Zur Uebernahme gehören circa 100—150 Mark. (3537)
W Kawetzki, Bergstraße 42.

Malergehilfen

und **Arbeitsburschen** stellt ein.
(3621) **A. Burczykowski.**

Verlangt wird ein ordentlicher, nüchterner

Heizer,

welcher mit Centralheizung Bescheid weiß
C. Meyling, Artushof.

Tüchtige Arbeiter

finden Beschäftigung.
Houtermans & Walter,
Thorn III. (3591)

---

1 anständiger Knabe

kann als **Schornsteinfeger-Lehrling** eintreten bei (3586)
J. Makowski.

Schlosserlehrlinge

sucht (3332)
Robert Majewski,
Brombergerstr.

---

2 Lehrlinge

zur Klempnerei sucht **H. Patz.**

Einen Sohn achtbarer Eltern sucht als

Lehrling.

(3277) **C Schütze,** Bäckermeister.

Ein junges Mädchen,

welches gut die **Schneiderei und Putz** versteht, bittet die geehrten Damen um Beschäftigung in und außer dem Hause.
Zu erfr. bei Fr. **Lapinski, Gerberstr. 27.**

Junge Mädchen,

welche die feine **Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich melden.
Auswärtige erhalten auch Pension.
M. Sawitzka, akadem. gepr. Modistin,
Breitestr. 21, II.

Lehrmädchen

können sich melden bei (3467)
Geschw. Boelter,
akademisch gebildete Modistinnen,
Breite- und Schillerstraßen-Ecke.

Eine ältere Wirthin selbständig, **ein Stubenmädchen** für's Hotel n. ausw. erh. v. 1. Okt. Stell. b. hoh. Geh. durch **St. Lewandowski,** **Heiligegeiststr. 5. 1. Tr.**

Gesucht

eine anständige saub. Frau als **Haushälterin** per 1. Oktober.
J. Dinters Wwe.
(3611) Schillerstr. 8.

Köchinnen

auf 60 Thaler, **Stubenmädchen** und **Mädchen für Alles** erhalten Stellung auf hohen Lohn in Thorn und anderen Städten. (3617)
W. Gniatczynska, Strobandstraße 2.

Vom 1. Oktober ab wohne ich Brückenstraße 26.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermiethung der Lagerräume Nr. 6 und 7 in unserem Lagerschuppen I an der Uferbahn auf die Zeit von sogleich bis 1. April 1899 haben wir einen Termin zur Entgegennahme mündlicher Gebote auf
Montag, den 7. Oktober d. Js.
Mittags 12 Uhr
vor unserem Stadtkämmerer, Herrn Bürgermeister Stachowitz, in dessen Amtszimmer — Rathhaus 1 Treppe — anberaumt, zu welchem wir Miethslustige mit dem Bemerken einladen, daß jeder Bieter eine Kaution von je 100 Mk. für jede Abtheilung vorher auf der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen hat.

Die Miethsbedingungen können vorher in unserem Bureau I eingesehen, auch gegen Zahlung von 60 Pfg. Kopialien abschriftlich bezogen werden. (3551)

Thorn, den 22. September 1895.
Der Magistrat.

Sitzung des Amtsausschusses.
Donnerstag, d. 3. Oktober 1895.
Nachmittags 3 Uhr.
Tagesordnung:

1. Decharge-Ertheilung für die Amtskassen-Rechnung pro 1893/94.
2. Vorlegung der Rechnung pro 1894/95.
3. Antrag des Gemeindekassen-Rendanten Diederichsen auf Gewährung einer Entschädigung für die Führnng der Amtskasse seit dem 1. April 1891.
4. Erlaß einer Ordnung, betr. die Erhebung von Gebühren für Genehmigung und Beaufsichtigung von Neubauten.
5. Erlaß einer Polizeiverordnung, nach welcher jugendlichen Personen unter 16 Jahren das Rauchen auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen und in öffentlichen Localen untersagt werden soll.
6. Erlaß einer Polizeiverordnung, betreffend das Fahren mit Fahrrädern.
7. Zahlung der im Etat pro 1895/96 ausgesetzten Unterstützung von je 50 Mk. an die Amtsdiener.
8. Mittheilung über Verwaltungsangelegenheiten.

Der Amtsvorsteher.
Hellmich.

Standesamt Mocker.

Vom 19.—26. September 1895 sind gemeldet:

Geburten.

1. Tochter dem Eigenthümer Johann Nitkowski-Rubinkowo, 2. Sohn d. Fuhrmann Matthäus Zielinski-Rubinkowo, 3. S. d. Arbeiter Joseph Zeranewicz, 4. S. d. Feldwebel August Ewert-Rudak, 5. Zwillinge 2 Söhne d. Eisenbahnwächter Hermann Grubbe, 6. T. d. Arbeiter Michael Zaborowski, 7. T. d. Fleischermeister Adolf Schiemann, 8. T. d. Postillon Franz Wolowski, 9. S. d. Zimmerges. Franz Rutkowski, 10. S. d. Inspektor Paul Lipinski-Weißhof, 11. S. d. Arbeiter Anton Wisniewski, 12. S. dem Schneider Hieronimus Woicinski, 13. S. d. Schuhmacher Ludwig Farchmin, 14. S. d. Arbeiter Thomas Bayer, 15. S. d. Sergeanten Wilhelm Gleichfeld, 16. S. d. Bureau-Vorsteher Carl Barowski, 17. S. d. Arbeiter Franz Olzewski, 18. S. d. Arb. Anton Lewandowski, 19. T. d. Arbeiter Anton Kluschinski, 20. T. d. Tischler Robert Kirschke, 21. T. d. Eigenthümer Adolf Lüdtke, 22. S. d. Eigenthümer Anton Kataczinski, 23. S. d. Stellmacher Joseph Powinski, 24. T. d. Bahnarbeiter Franz Wiernewski, 25. Zwillinge 2 Töchter dem Schuhmacher Stephan Sdunski, 26. S. d. Arbeiter Joseph Skapski, 27. S. d. Maurer Johann Waindzoch-Schönwalde, 28. S. dem Arbeiter Friedrich Freiwald 29. 4 uneheliche Geburten.

Sterbefälle.

1. Therese Bahrmeister-Kol. Weißhof 25 Jahr, 2. Albert Weißschnur 9 Mon. 3. Martha Wosilewski 6 Mon.

Zum ehelichen Aufgebot.

1. Schmied Julius Kwiatkowski und Marianna Wichert, 2. Bureau-Assistent Bruno Podcilsz mit Wittwe Emma Geise-Schönwalde, 3. Grenzbeamte Carl Klein-Piecienia und Florentina Pangowski, 4. Sattlermeister Wilhelm Dombrowski und Wilhelmine Roll-Schönwalde, 5. Stations-Direktor Albert Zakozewski-Osterode und Agnes Wehner-Mocker.

Eheschließungen.

1. Arbeiter August Jacobcik-Ostaszewo mit Katharina geb. Nowagowska, 2. Sergeant im Inf.-Reg. Nr. 61 Wilhelm Kurz mit Leokadia geb. Szapoczinska.

Kirchliche Nachrichten.

Am 16. Sonntag n. Trin., den 29. Septbr.

Altstädt. Evang. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte: Derselbe.
Kollekte für das städtische Armenhaus.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Pfefferkorn
Prüfung der Konfirmanden von Mocker.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm.: Kein Gottesdienst.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.
Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.

Evang. Gemeinde zu Mocker.
Kein Gottesdienst.

Bethaus zu Nessau.
Vorm. 9 Uhr: Einsegnung der Herbstkonfirmanden. Beichte und Abendmahl.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.
Nachm. 6 Uhr: Gottesdienst.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.